

# Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

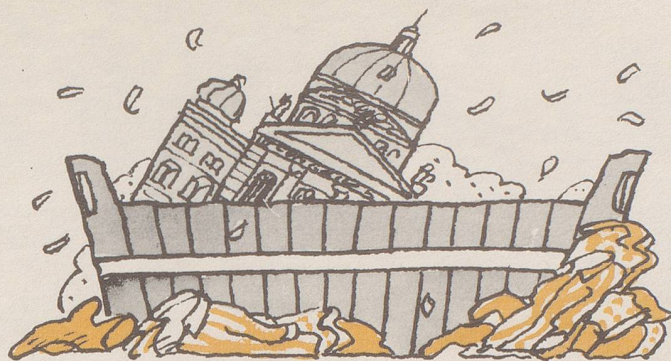
Silvesterstimmung im Bundeshaus. Was wird wohl das neue Jahr mit sich bringen? Einer, der seinem Vis-à-vis diese Frage vom Gesicht ablas, prophezeite: «Ja, mein Lieber, nun ist die Gemütlichkeit des Orwell-Jahres 84 vorbei, nun beginnt der Ernst des Lebens, jetzt geht's ins Furgler-Jahr.»



Zwei Beamte streiten sich über Ausmass und Folgen des Waldsterbens. Der grünere sieht die Situation pessimistisch, der andere warnt vor Dramatisierung und mahnt, «auf dem Boden der Realität» zu bleiben. Wenn der wüsste, wie recht er hat mit seinem «Boden der Realität»! Nach der Abgas-, der Gewässer- und der Walddiskussion werden wir nämlich bald auch auf den Boden – den Boden der Realität – zu sprechen kommen müssen, wenn der berühmte «Bericht 2000» amerikanischer Fachleute recht hat. Dort wird uns vorausgesagt, dass in Kürze auch unsere Böden kaputt sein werden, wenn wir sie weiter so ausbeuten, wo wir bisher Luft, Wasser und Wald ausgebeutet haben. Noch bleibt uns ein wenig Zeit, auf den Boden der Realität zurückzukehren, d.h. die Realität des Bodens zu realisieren und daraus Folgerungen zu ziehen. «Realität des Bodens» heisst: der Boden wird übernutzt, und er wird daran sterben, wie die Wälder an der Übernutzung sterben – es sei denn, wir kehren auf den Boden der Realität zurück und machen mit dem Raubbau am Boden Schluss. Am besten subito!



Nationalrat Günter, seines Zeichens Vertreter des velofahrenden Volkes, fordert in einem Postulat, es seien «bei kommenden Vakanzen in ausserparlamentarischen Kommissionen vermehrt auch Vertreter der Velofahrer zu wählen». Prima Idee! Nur: Warum Velofahrer nur in die ausserparlamentarischen und nicht auch in die Parlamentskommissionen? Sollten diejenigen, die nach oben buckeln und nach unten treten, nicht auch in den Nationalratskommissionen angemessen vertreten sein? Wie man den Begriff «angemessen» in die Realität umsetzen könne, fragt mich der Leser. Ganz einfach: Da zu jedem Velo eine Pumpe gehört (und umgekehrt), ist die Zahl der Velovertreter zu bestimmen nach der Zahl der in den Kommissionen sitzenden «Pumpen».



## Bundeshuus-Wösch

Die Lastwagenblockade unserer Trucker und ihrer nachbarlichen Kollegen hat bisher zwar nicht das Bundeshaus, wohl aber einige Importeure und Exporteure erschüttert. Was, wenn die deutschen und französischen Erzeugnisse nicht rechtzeitig zu den helvetischen Abnehmern kommen und unsere Exportprodukte zu spät bei den deutschen und französischen Bestellern landen?? Bange Frage, auf die sich indessen rasch eine Lösung ergab. Die Schiene bot sich als vollwertiger Ersatz an. Liegt doch auf der Hand: «Für Güter die Bahn.» Dass sie dank ihrer Konkurrenz wieder mehr zu tun hat, sollte die SBB gebührend honorieren. Wie wär's mit der Verleihung des Ordens zum goldenen Flügelrad an die Strassentransportverbände?



Wenn der biblische Name «Emmanuel» verdeutscht heisst «Gott mit uns», so lässt sich das auf die weibliche Form des Namens nicht so ohne weiteres übertragen. Man könnte «Emmanuelle» vielleicht am besten übersetzen mit «die Versuchung unter uns». Ihr sind dann allerdings die SRG-Direktoren inklusive ihrem höchsten Boss erlegen, die dann wiederum umfielen, als man sie von Sitten aus mit «schweryem» Geschütz unter Feuer nahm. Da nützte ihnen auch das auf den ersten Blick hautnah-wirkungsvolle Unterstützungs-Gegenfeuer aus dem Zürcher Pressehaus nichts mehr. Alle Hoffnungen, die da auf einem festen Busen und einer Silvesternacht ruhten, brachen mit der Kapitulation im Berner Ostring-Hauptquartier der SRG auch in einer Nacht zusammen. Die Moral der Geschichte: Wer sich in Versuchung begibt, braucht

oft ein festes Rückgrat, sie auch anzunehmen.



In vino veritas: im Wein liegt die Wahrheit. Dieses Sinnwort mag stimmen, aber sicher liegt die Wahrheit nicht unbedingt bei den Weinproduzenten. Glycerin ist ein natürlicher Bestandteil des Weins, und da ein bisschen nachzuhelfen, sei wohl nicht von Bösem. Das war die Entschuldigung des Glycerin-Weinhändlers aus dem Wallis. Das normalerweise staubtrockene Bundesgericht schlug ihm diesen Abwehrschild mit witzigscharfer Klinge aus der Hand und verhalf damit der Wahrheit zum Sieg: Auch bei der Milch, wo Wasser einen natürlichen Bestandteil bilde, könne man der Natur nicht nachhelfen, ohne als Milchpanser eingeklagt zu werden. Die Wahrheitsfindung in der Sacharin-Wein-Affäre von Sierre steht noch aus. Die Entschuldigung, es handle sich bei der künstlichen Verstärkung des Weins um einen Betriebsunfall, klingt sehr glaubhaft. Wie man nämlich weiss, trinkt man in den Weinkellern vor allem Kaffee. Und diesen wiederum süsst man ja bekanntlich mit Sacharin. Und so sind da zweifellos schachtelweise Sacharin ganz unbeabsichtigt in den edlen Traubensaft gefallen. Sie liegen dort als Wahrheit, bis die Wahrheit an den Tag kommt.



Wie recht sie hat, die Berner Regierung, wenn sie alle Kritik gegenüber der Wahl des Berner Staatsschreibers zum BLS-Direktor mit dem Hinweis auf die «übliche Usanz» zurückweist. Da lebte doch in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts in der löblichen Stadt Bern ein gewisser Samuel Henzi. Bestens bewandert in Literatur

und Philosophie. Als Unterbibliothekar der Stadtbibliothek hoffte er, mit seiner Bildung zum Bibliothekar befördert zu werden. Die Hoffnung widersprach aber der «üblichen Usanz». Die Leitung der Bibliothek wurde einem jungen Patrizier übertragen, der von Büchern eine ebenso grosse Ahnung hatte wie ein Eskimo von Kamelreiten. Im übrigen wurde Samuel Henzi später Anführer einer harmlosen Verschwörung und als solcher auch hingerichtet.



Ganz alleine stand er da, der Weihnachtsbaum im Parlamentsgebäude. Keine Geschenke, klein oder gross, zu seinem Fusse. Keine lieblichen Kinderstimmen, die ihn besangen. In seinem Rücken die drei Eidgenossen von Vibert, steinern wie immer. Jedes Jahr wärmen sie sich die Hände an den hundert Kerzen. Eintracht in der Einsamkeit. Der vergessene Weihnachtsbaum mitten in der Stadt. «Heute keine Besichtigung» war vor dem Portal zu lesen. Er leuchtete für sich selbst. Aber bald kommen «sie» wieder, die Parlamentarier. Anfang Februar, zur Spezialsession. Der Weihnachtsbaum wird nicht mehr da sein. Dafür wird dann um so mehr über die Tannenbäume geredet werden, über ganze Wälder, die der Luftverschmutzung zum Opfer fallen. Ob ihnen dann vielleicht auch ein Licht aufgeht?



Ob eine der Kerzen wenigstens zum Gedenken an das fünfundzwanzigjährige Bestehen der «Zauberformel» angezündet wurde? Die Formel hätte es an sich verdient. Eine Koalition, die ein Vierteljahrhundert Bestand ausweist, ist einmalig auf dieser Welt. Aber wen wundert's ausser den Ausländern? Schon gar nicht interessiert an einer Zelebration sind die vier Bundesratsparteien, die diesen helvetischen Kompromiss als lästiges Hindernis für ihre eigene «Profilierung» höchstens als kleinstes Übel betrachten. Ein Artikelchen pro Parteipressedienst, mehr durfte man nicht erwarten ... besonders nicht nach dem Schreckschuss der Sozialisten vor ihrem Berner Kongress im letzten Frühjahr.

Wie heisst es schon im kleinen Rechenbüchlein? Eine Mutter – nennen wir sie Helvetia – soll sieben Äpfel unter vier Kindern aufteilen. Wie macht sie das? «Sie macht Kompott», antwortet der kleine Kurtli. Kompott, Kompromiss. Passt eigentlich gar nicht schlecht zusammen.

Lisette Chlämmerli